

火把节 *Huobajie* – oder von großen und kleinen Fackeln

von Eckehard Scharfschwerdt

„*Nimen Huobajie zai nadian guole?*“¹ Wo wir das Fackelfest gefeiert hätten, wollte *Shuimei*, die Nachbarstochter wissen, als sie mit ihrer Familie von Freunden zurückkam, mit denen sie *Huobajie* verbracht hatten. Ja, wo waren wir gewesen?



„*Mama, komm doch mit! Wir wollen die Ferkel sehen.*“ Clara drängelte zu einem Ausflug. In der Regenzeit hatten wir wochenlang keine Sonne gesehen. Es war der erste klare, warme Tag, der uns nach draußen lockte. Zwei Wochen zuvor hatte Samuel bei einer befreundeten Bauernfamilie eine hochträgliche Sau gesehen. Wir hatten damals Wetten abgeschlossen, wie viele Ferkel sie bekommen würde. Inzwischen waren die Kleinen geboren. Niemand hatte auf 10 getippt, aber da eines gestorben war, hatte Samuel mit seiner Prognose von neun dann doch noch recht bekommen. Leider entwickelte Silke schon auf dem Hinweg eine Art Sonnenallergie. Jedenfalls tränten und brannten ihre Augen trotz Sonnenbrille und die Lider sahen ganz geschwollen aus.

Obgleich die Ferkel seit Geburt schon einiges Gewicht zugelegt hatten, waren sie noch so schlank, daß sie sich durch die Streben des Gittertörchens zwängen konnten. Fünf oder sechs schnüffelten so vor der mütterlichen Behausung ein bißchen Luft der Freiheit, flüchteten sich bei Samuels Nahen aber flugs in die heimische Sicherheit ihres Stalles zurück. Wenig später bereitete die junge Bäuerin die Schweinemahlzeit zu. Zunächst

schöpfte sie einen Eimer Brunnenwasser, in den dann das fein gemahlene Schweinefutter eingerührt wurde. „*Aus was besteht es denn?*“ – „*Dou he kang.*“² Am nächsten Tag würde ich mit Clara beim Radeln durch ein anderes Dorf an einer Mühle vorbeikommen. Vom Mahlen angelockt, hielten wir und warfen einen neugierigen Blick hinein. Eine Frau in *Bai*-Tracht schaufelte ein Körnermix in eine elektrische Mühle. Unten war ein Stoffschlauch angeschlossen, durch den das Mehl in große Säcke geblasen wurde. Die Mischung bestand hier aus Saubohnen, ungedroschener Gerste und Mais⁴. Während die Sau ihre Schnauze gierig in den Brei steckte, zeigten die 12 Tage alten Jungen noch kein Interesse und verzogen sich lieber in eine dunkle Ecke zum Mittagsschläfchen.

Liu Xiangmei, die jüngste Tochter der Familie, schlug vor, zum Wasser zu gehen, worauf Samuel und Clara gleich begeistert zustimmten. Durch schmale Lehmgassen an teils gemauerten, teils gestampften Lehmhäusern vorbei, führte sie uns hinaus in die Felder. Dort wo wir im Frühjahr geholfen hatten, Bohnen zu ernten, stand jetzt alles unter Wasser. Große rote Blüten leuchteten in den grünen Lotusfeldern auf. Später im Jahr würden die Wurzeln geerntet und als Gemüse zubereitet werden. Die Kinder hatten große Freude, barfuß auf einem überschwemmten Mäuerchen zwischen den gefluteten Reis- und Lotusfeldern auf und ab zu waten. Samuel hatte sein Sammelglas mitgebracht, ein leeres Erdnußbuttergefäß, in dessen Plastikdeckel wir Luftlöcher gebohrt hatten. Mit Hilfe der jüngsten Bauerntochter fing er acht winzige Fische. Von einem anderen Bauern bekam er dann noch zwei kleine Welse geschenkt. Die Leute essen hier Fischchen ab einer Größe von zwei Zentimetern! Sie werden zur Zeit massenhaft mit fein geflochtenen Reusen in den Gräben zwischen den Reisfeldern gefangen und am Straßenrand zum Verkauf angeboten. Clara posierte stolz für ein Foto mit Sonnenschirm, wobei der Schirm aus einem weitausladenden Lotusblatt bestand. Obwohl Silke im Schatten einer Hauswand saß, war ihr auch hier das Licht zu hell und die Augen begannen wieder zu tränen. Die

¹ 你们火把节在哪点过了? - *Ni3men Huo3ba3jie2 zai4 na3dian3 guo4le?* Wo habt ihr das Fackelfest verbracht?

² 豆和糠. - *Dou4 he2 kang1.* – Bohnen und Kleie.

³ 白族 - *Bai2zu2*: Volk der Bai, mit 2 Millionen eine der größeren ethnischen Minderheiten Chinas, mehrheitlich in der Präfektur *Dali* lebend, bilden die Mehrheit in *Heqing County*.

⁴ 蚕豆, 小麦, 玉米 - *can2dou4, xiao3mai4, yu4mi3*

gastfreundlichen Bauern drängten uns, noch zum Essen zu bleiben, aber sie wollte sich lieber zu Hause erholen. Sie gaben uns den Tipp, abends die Feuer an der Straße aufzusuchen. Manchmal würden die Bauern beim Fackelfest auch tanzen...

Und tatsächlich beim Zurückradeln sahen wir einen geschmückten Tannenbaum am Straßenrand liegen, auf dessen Krone ein weißer Papierkranich saß. Dabei darf man nicht an einen Weihnachtsbaum denken, sondern er erinnerte mich eher an die geschmückten Maibäume in meiner Heimat. Jene werden allerdings nicht angezündet. Und was hat es hier mit den Bäumen auf sich? Heute ist der 25. des sechsten Lunarmonats⁵, an dem das Fackelfest gefeiert wird. Da wir es noch nicht erlebt hatten, war ich sehr gespannt.

Außer den *Bai* feiern auch die *Naxi* und *Yi* das Fackelfest. Bei letzteren sei es am lebhaftesten, so wurde mir mehrmals versichert. Jede Volksgruppe erzählt ihre eigene Entstehungsmythologie zu diesem Fest. Ein *Bai*-Freund gab folgende traurig-bewegende Geschichte wider: „Vor über tausend

Jahren war *Piluoge*, der König von *Nanzhao*⁶, der mächtigste unter den Herrschern der Sechs Königreiche. Er war ehrgeizig und versuchte die Nachbarstaaten zu annektieren. Damit hoffte er gleichzeitig, die hübsche und kluge *Baijie*, Königin von *Binchuanzhao*, zur Frau zu gewinnen. *Piluoge* baute ein leicht entflammbares Haus aus Tannenholz und lud unter dem Vorwand eines 6-König-Treffens die anderen Landesherrscher ein. *Baijie* erfuhr von der Verschwörung, erkannte die Gefahr und versuchte ihren Mann, den König von *Binchuanzhao*, von der Teilnahme abzuhalten. Aber *Piluoge* war ein so mächtiger König, daß sich niemand traute, die Einladung zu ignorieren. Schließlich mußte *Baijie* ihren Mann ziehen lassen. Doch zuvor befestigte sie als Abschiedsgeschenk eine Klammer an seiner Taille. *Baijie* behielt recht: Jeder im Kiefernhaus starb in den Flammen. Die Soldaten aus den anderen Königreichen kamen zu spät, um ihre Könige zu retten. Auch *Baijie* fand bei ihrer Ankunft nur noch die verkohlten Knochen der Verstorbenen. Sie entzündete eine Fackel und durchsuchte die noch heiße Asche mit bloßen Händen. Dabei verbrannten ihre Finger, so

daß sie bluteten. Schließlich fand sie die Spange. In tiefer Trauer trug sie die Knochen ihres Mannes in ihren Armen weg und sprang in den *Erhai See*⁷. In Gedenken an ihren Mut und ihre Tugendhaftigkeit entzündeten die *Bai* in der Nacht des 25. Junis im Mondkalender Fackeln. Mancherorts reiten Männer auf Pferden, um nach *Baijies* Seele zu suchen, und Frauen färben ihre Fingernägel mit dem Saft von Springkraut.“



Da die Feste in der Stadt nicht so traditionell begangen werden wie auf dem Land, wanderten wir bei anbrechender Dämmerung zunächst hinter unserem Haus Richtung nächstes Dorf, wo ich im letzten Herbst eine angekohlte Tanne gesehen hatte. Doch die Leute die uns entgegenkamen, sagten, daß es dieses Jahr dort keinen Baum gäbe. Etwas enttäuscht drehten wir um, Silke schaute sich mit Clara ein kleines Feuer im Hof der Lehrerwohnsiedlung an, während Samuel und ich uns noch mal aufs Rad schwangen, um in die Richtung zu fahren, wo wir nachmittags den geschmückten Baum gesehen hatten.

Auf dem Weg passierten wir schon einige kleinere Feuer. Familien hatten vor ihren Häusern Scheite zu ein bis zwei Meter hohen Fackeln zusammengebunden. Von einem befreundeten Studenten im Krankenhaus erfuhr ich später, daß diese Fackeln traditionellerweise dort aufgestellt werden, wo im vergangenen Jahr ein Kind geboren worden war. Dazu wurde einiges geknallt, was die Chinesen

⁵ Die traditionellen chinesischen Feste, die vor allem auf dem Land gefeiert werden, richten sich nach dem Mond- oder Lunarkalender (*nong2li4* – 农历), dessen Jahr ungefähr einen Monat später als im Gregorianischen Kalender (*yang2li4* – 阳历) beginnt, je nach Mondphase. Der 15. jeden Lunarmonats ist Vollmond. Sogenannte große Monate (*da4yue4* – 大月) haben 30, kleine Monate (*xiao3yue4* – 小月) 29 Tage. Schaltjahre (*run4nian2* – 闰年) enthalten einen 13. Schaltmonat (*run4yue4* – 闰月).

⁶ 南诏 - *Nan2zhao4*: wörtl. südliches Königreich. Während der frühen *Tang*-Dynastie gab es in *Yunnan* sechs Königreiche, von denen das *Nanzhao* der *Bai* um *Dali* am mächtigsten war. 731 n.Chr. eignete sich der König von *Nanzhao* die Kontrolle über ganz *Yunnan* an, indem er seine fünf Rivalen kaltblütig umbrachte.

⁷ 洱海 - *Erhai3*: mit 250 km² der siebtgrößte See Chinas, an dessen Ufern *Dali* liegt.

sehr lieben. Nach einer Viertelstunde trafen wir in dem Dorf⁸ ein, wo der Kranichbaum inzwischen aufgerichtet, aber noch nicht entzündet war. Auf der angrenzenden Wiese vor der Grundschule tanzten schon einige Frauen und waren umringt von vielen Zuschauern. Weiter vorne loderte bereits ein Baum in Flammen. Der Vogel auf seiner Spitze sah uns mehr nach einem Storch aus. Ein Opa mit Enkel auf dem Arm interessierte sich für uns und schenkte Samuel eine Minirakete. Dabei handelt es sich um eine Art Schaschlikspieß, an dessen Spitze der Brennkörper befestigt ist. Wenn die Lunte entzündet wird, saust er aus der Hand und verglüht einige Meter höher in der Luft.



Der alte Herr wies uns weiter ins Dorf, wo noch ein Baum stehen sollte. Es herrschte reges Treiben auf der Dorfstraße. Nahezu alle Frauen trugen die schöne *Bai*-Tracht. Viele Kinder hatten einfache Fackeln in der Hand, die meisten noch nicht entzündet. Schließlich erreichten wir den dritten Baum, der auch schon loderte. Statt Vogel umgaben hier Papierlaternen die Tannenspitze. Die Schriftzeichen auf den vier Seiten ergaben verschiedene Redewendungen: „*Wugufengdeng*⁹“ entspricht dem Gebet für eine reiche Ernte. Andere lauten: „*fengyi-zushi*¹⁰“ – gut gekleidet und gut genährt sein. „*Guotaiminan*¹¹“ entspricht dem Wunsch nach Wohlstand und Frieden. „*Wufuminfeng*¹²“ bedeutet: Güter gibt es im Überfluß und das Volk lebt im Wohlstand. „*Renchupingan*¹³“ wünscht Mensch und Vieh Sicherheit und Frieden.

In manchen Gegenden ziehen die Bauern mit Fackeln durch die Felder, um Insekten, Krankheiten und andere mögliche Plagen zu vertreiben, sowie für eine gute Ernte zu beten. Hier hatten vor allem die Kinder Spaß an den brennenden Holzscheiten und kleinen Feuerwerkskörpern. Samuel wünschte sich noch ein paar der Miniraketen sowie Wunderkerzen.

Inzwischen hatte sich eine richtige Menschentraube um uns geschart, vor allem Schulkinder, aber auch ein paar neugierige Erwachsene. Ein Mann führte das Wort und erzählte seinen Nachbarn, was er von uns wußte. Dabei stellte sich heraus, daß er bei uns im Haus die Telefonleitung gelegt hatte. Natürlich erinnerte er sich viel besser an mein Gesicht als ich an seines. „*Wie nennt man diesen brennenden Baum?*“ so wollte ich von ihm wissen. „*Dahuoba* – große Fackel.“

Samuel war die neugierige Aufmerksamkeit bald zuviel und wir kehrten zurück zum mittleren Baum. Dort tanzten zur Musik von einer Cassette etwa sieben Frauen, gekleidet in den typischen, rechts seitlich geknöpften, weinroten Westen, weißen Blusen, schwarzen Schürzen, bestickten blauen Gürteln und grauen Hosen. Es sah zwar nicht so perfekt aus, nicht immer waren alle im Takt, aber hatten viel Freude daran, ihre hellroten Bänder durch die Luft zu schwingen und sich im Kreise zu drehen. Nachdem ich von unserer Seite für ein Foto geblitzt hatte, wendeten sie sich uns beim nächsten Tanz sogar fröhlich lachend zu.



Die Cassette verstummte, Samuel wollte weiter. Wenige Hundert Meter später hielten wir an jenem ersten, imposanten Baum, der inzwischen kräftig loderte und seine Funken über die Straße sprühte, was vor dem schwarzen Nachthimmel besonders beeindruckend wirkte. Auf mittlerer Höhe werden um den Stamm herum reichlich trockene Scheite gebunden, die nach dem Abbrennen verkohlt herunter fallen, ohne daß dabei der eigentliche Baum in Flammen aufgeht. Die Menschenmenge auf dem Schulvorplatz war noch weiter angeschwollen, aus Lautsprechern tönte Tanzmusik, von der auch

⁸ 母屯 - *Mu3tun2*: wörtl. Dorf der Mütter. *Tun2* weist darauf hin, daß es sich um ein *Han4zu2* Dorf handelt!

⁹ 五谷丰登 - *wu3gu3feng1deng1*: eine reiche Getreideernte (Reis, Klebehirse, Hirse, Weizen, Bohnen)

¹⁰ 丰衣足食 - *feng1yi1-zu2shi2*: be well-fed and well-clothed

¹¹ 国泰民安 - *guo2tai4min2an1*: das Land ist wohlhabend und die Menschen leben in Frieden

¹² 物阜民丰 - *wu4fu4min2feng1*: products abound and the people live in plenty

¹³ 人畜平安 - *ren2chu4ping2an1*: man and beast live safe and sound

wir uns anlocken ließen. „*Laowai, laowai!*“ Wo immer wir auftauchten, zogen wir sofort die Aufmerksamkeit der Umstehenden auf uns, was etwas lästig ist, aber die Leute sind bei aller Neugier doch recht freundlich. Eine alte Frau war ganz fasziniert von Samuel und drückte es immer wieder mit dem Daumen nach oben aus. Interessanterweise denken viele, Samuel sei ein Mädchen. Vielleicht vermuten sie, blonde Haare seien im Westen ein Attribut des Weiblichen, wie es manche Werbespots im Fernsehen vortäuschen.

Etwa zwei Meter von unserem Standplatz entfernt hatte eine junge Frau unter dem Basketballnetz stehend ihr rot-schwarzes *Three-wheel-bike* zu einem Eisstand umfunktioniert, der regen Zuspruch fand. Kaum hatte sie Samuel entdeckt, winkte sie ihn zu sich. Ein Eis würde er nicht ablehnen. Das war natürlich kein abgepacktes *Langnese*-Eis, sondern ein irgendwie rotgefärbtes, zerstampftes Wassereis. Es wurde in ein Becherchen gefüllt und das süße Schmelzwasser mit Strohalm aufgesaugt. Ich muß zugeben, Gedanken an Hygiene waren schnell beiseite gewischt, denn nach bald einem Jahr müßten wir uns an die lokalen Bakterien gewöhnt haben, so hoffte ich jedenfalls! Die Verkäuferin wollte gar kein Geld von uns annehmen, sondern schenkte Samuel mit glücklichem Lächeln den Eisbecher und alle drumherum freuten sich mit ihm.



Hier waren nur wenige Tänzer in Tracht, einige Frauen im typischen *Bai*-Outfit, einige Schulmädchen in glitzernden Westen mit leichtem Disco-Flair. Die meisten anderen waren junge Leute bis etwa 25 Jahre in Straßenkleidung, die – sich in konzentrischen Ringen drehend – fröhliche Folklore tanzten. Zwei Schülerinnen der *Dritten Mittelschule Heqings*, die im Nachbardorf liegt, kamen auf uns zu, um an uns ein bißchen Englisch auszuprobieren: ein Jahr vor ihrem Schulabschluß glänzten sie mit einer erstaunlich guten Aussprache. Nach ein paar Sätzen reihten sie sich wieder in den Reigen ein und unter dem Funkenregen hinweg spurteten wir zurück auf die Straße gen *Heqing*.

Wir hatten gerade alle brennenden Bäume des Abends aufgezehrt, da entdeckten wir am Ortsausgang des nächsten Dorfes¹⁴ über den Lotusfeldern hinweg noch einen weiteren. Samuel war zwar schon etwas müde, aber mich lockte es, auch dort noch einen Blick hinzuwerfen. Das Kopfsteinpflaster führte uns zu einem Tempel, von dem ich schon gehört, ihn aber noch nicht gesehen hatte. Auch dort herrschte reges Treiben. Als wir eintrafen, tanzte gerade die ältere Generation in blau-schwarzer Tracht. Danach formierte sich eine Gruppe von etwas 20 Frauen jüngerer und mittleren Alters, bei denen Rot überwiegte. Zunächst gaben sie eine Gesangsdarbietung, kamen allerdings etwas aus dem Takt, als sie uns zwischen den Zuschauern entdeckten, so daß die Dirigentin sie zur Konzentration rufen mußte. Hier forderten mich die Bauern sogar zum Fotografieren auf. Eine hübsche Schülerin vor uns trug die weiß-rosa Tracht der *Dali-Bai* mit Diadem-artigem Haarschmuck. Schürze, Ärmel und Hosenbein waren mit Blumenstickereien versehen. Mutter oder Tante wollte sie gerne abgelichtet haben, doch das Mädchen war viel zu schüchtern. Die lokale Tracht *Heqings* gibt es nicht in kindlichen Größen, so daß die Töchter zu besonderen Anlässen in die traditionelle Kleidung des *Dali-Bai*-Zweiges gesteckt werden. Doch kürzlich hatten wir einen jungen Schneider gewinnen können, für Clara ein lokales *Bai*-Outfit zu nähen. „*Papa, denkst du noch daran?*“ Da es noch nicht fertig ist, fragt sie fast jeden Tag danach.

Inzwischen hatten die Frauen einen lebhaften Tanz begonnen, bei dem sie ein Meter lange, papierblumengeschmückte Stöcke kreisen ließen und sich miteinander, um einander und durch einander drehten. Es war nett in ihre fröhlichen Gesichter zu sehen und die lebhaften Bewegungen zu verfolgen, doch Samuel drängte nun endgültig nach Hause. Verständlich, es war schon weit nach seiner üblichen Einschlafzeit.

Da das Mountainbike, wie alle Räder in China, keine Beleuchtung hat, bewährte sich meine Stirnlampe, sonst wären wir wohl in manchen der nächtlichen Straßenwanderer und -radler hineingerast. Selbst eine unbeleuchtete Rikscha überholten wir.

In *Heqing* herrschte noch munteres Treiben auf der Straße. Die Holzscheitbäumchen waren weitgehend heruntergebrannt. Kinder und Jugendliche sprangen tollkühn über und durch die Flammen. Andere jagten letzte Knallkörper und

¹⁴ 彭屯 – *Peng2tun2*: wörtl. Dorf der Leute, mit dem Namen *Peng*. Und tatsächlich sollen dort auch die meisten so heißen. Wieder deutet das *tun2* auf ein *Han4zu2*-Dorf. So hatten wir dieses Fest der *Bai*-Ethnie bei den *Han*-Chinesen erlebt, die sich hier erstaunlicherweise in Kultur und Tracht der Minderheit angepaßt hatten!

Raketen in die Luft. Die Eisläden mußten ein gutes Geschäft gemacht haben, denn allenthalben schlenderten junge Leute schlotzend durch die Straße. Zu Hause im Wohnzimmer hatte Samuel dann noch sein eigenes kleines Feuerwerk, denn er durfte zwei der Wunderkerzen entzünden, bevor er endgültig ins Bett fiel.

(August 2002)

Abbildungen: Eckehard Scharfschwerdt